



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
DÜSSELDORF
GERRESHEIM

Hausandacht zum 2. Sonntag nach Ostern

(Psalmgebet in Anlehnung an die Liturgie im
Kloster Bursfelde)

*Finden Sie einen guten Platz für Ihre Andacht, wenn Sie mögen,
entzünden Sie eine Kerze*

Votum

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Amen

Eingangsgebet

Die Nacht ist vergangen, ein neuer Tag hat begonnen.
Lasst uns wachen und nüchtern sein und abtun, was uns träge
macht, dass wir ihn preisen, unseren Gott, mit unserem Leben
vom ersten Morgenlied an bis zur Ruhe der Nacht. Amen.

Wochenlied

EG 274 Der Herr ist mein getreuer Hirt

Psalmgebet

*Leitvers – Psalm sprechen – Leitvers – „Ehre sei dem Vater...“ –
Leitvers*

Leitvers:

Halleluja! Die Erde ist voll der Güte des HERRN. Wohl dem Volk,
dessen Gott der HERR ist. Halleluja!

Psalm 33,5b.12a

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue.

Er führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,

dein Stecken und Stab trösten mich.

Er weidet mich auf einer grünen Aue

und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens
willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch

im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl

und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein
Leben lang,

und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Psalm 23

Lesung des Tagestextes

Lesen Sie den Text - wenn möglich – laut.

Hesekiel 34, 1-16.31

Stille (ca. 1-2Minuten)

*Evtl. hören oder lesen Sie einen **geistlichen Impuls** zum vorgegebenen Bibeltext
(siehe Beiblatt bzw. siehe www.evangelisch-in-gerresheim.de)*

Wochengebet und Fürbitte

Beten Sie das vorgeschlagene Wochengebet, wenn möglich, beten Sie laut.

Ewiger Gott, wir danken dir, dass du Jesus Christus zu unserem guten Hirten gemacht hast und auch uns zu seiner Herde rufst. Gib uns deinen Geist, dass wir seine Stimme erkennen und ihr folgen. Gib denen, Hirten sind, die Verantwortung für andere Menschen tragen, Weisheit, Mut und Ausdauer, ihren Dienst recht zu tun. Gott, sei Du unser Hirte, leite und behüte uns.

Vor dich, Gott, bringe ich die Menschen, mit denen ich verbunden bin in Liebe und Sorge und nenne dir ihre Namen:
(Die Situationen in der Welt und/oder die Namen der Menschen nennen, die Sie Gott im Gebet anvertrauen wollen)

Vaterunser

Lied: EG 163 Unsern Ausgang segne Gott

Segen

Gott segne uns und behüte uns.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.

Amen.

Meine Gedanken zu Heskiel 34, 1-16.31.

Sonntag Misericordias Domini 2021 von Pfr. Karin Oehlmann

„Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden!“ - der Predigttext für den 2. Sonntag nach Ostern geht hart ins Gericht mit den „Hirten“ – da bleibt kein Auge trocken, das haut so richtig rein. Ich lese mit gewissem Vergnügen diese rasante Abrechnungsrede. Schnell aber beschleicht mich ein ungutes Gefühl. Wer sind die Hirten, mit denen hier so abgerechnet wird? Bin gar ich selbst gemeint – Hirtin-Pastorin?! Sind es die Hirten des Volkes – die Könige Israels einst – die PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen heute?

Letzteres ist natürlich verführerisch: auf Politiker zu schimpfen, gar mit Gottes Rückendeckung („So spricht der HERR“) – das ist immer en vogue. In Zeiten wie diesen allemal. Wo es nun wahrlich weit und breit **keine** unumstößlich richtigen Entscheidungen gibt – sondern immer nur Wahrscheinlichkeiten, immer nur das kleinere von zwei Übeln. Aber ganz ehrlich: ich möchte keinen einzigen von den Frauen und Männern, die in diesen Monaten zu entscheiden haben, hier unter dem Deckmäntelchen der Prophetenrede attackieren. Selbst für den Fall, dass es den einen oder die andere gibt, die sich nebenbei ‚selbst weiden‘ – ich wollte mit keinem von diesen Menschen tauschen. Die Last der Verantwortung, die diese Menschen zu tragen haben, macht mich frieren. Und ich wünsche mir von Herzen, dass gerade auch diese Menschen, die Großen und Mächtigen, dann und wann den Stecken und Stab des Guten Hirten spüren. Wenn abseits der Kameras und Mikrofone sich das Tal der Todesschatten vor ihnen auftut und sie selbst am Weg hindurch zweifeln. Nein, ich will mich

sicherlich nicht am billigen Politiker-Bashing beteiligen, schon gar nicht unter dem Vorwand, Gottes Wort zu verkündigen.

Was also dann: bin ich selbst gemeint, mein Berufsstand? „Hirte“ – „Pastor“ – das ist nicht nur Titel und gängige Bezeichnung für meinen Berufsstand – das ist immer schon auch Berufs-Bild, Tätigkeitsbeschreibung, Idealvorstellung eines Pfarrers, einer Pfarrerin. Wohlgemerkt: es ist **eines** von verschiedenen Bildern und Verstehensweisen des Pfarrberufs. So will ich denn Rechenschaft ablegen und ehrlich fragen: „Herr, bin ich es?! Bin ich eine solche Hirtin, die die Schafe nicht weiden will?“ Manch einer in der Gemeinde wirft mir, wirft uns Pfarrerinnen und Pfarrern genau das gerade vor: „Wie könnt ihr keine Gottesdienste feiern??!! Ihr versündigt euch, seid schlechte Hirten, lass die Herde allein!“ Ja sogar „Ihr seid wie die Pastoren in der Nazizeit, die sich dem ‚Diktat‘ des Staates beugten, die Bibel weglegten und lieber im Gleichschritt marschierten!“

Ich meine, dass dem nicht so ist.

Sonst würde ich nicht so handeln, wie ich, wie wir es hier in Gerresheim tun.

Denn für das, wie evangelische PfarrerInnen, wie eine evangelische Gemeinde zu handeln hat, gibt es recht klare Kriterien: Es muss mit dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift und mit den Zeugnissen der Reformation übereinstimmen. Diesen Kriterien hat unser Handeln, davon bin ich überzeugt, immer entsprochen.

Und bei Hesekiel finden wir die Kriterien, nach denen Gott einen Hirten beurteilt. Ein Hirte muss *„das Schwache stärken und das Kranke heilen, das Verwundete verbinden und das*

Verirrte zurückholen, das Verlorene suchen und dem Starken Raum lassen.“ Vor allem aber: *nicht sich selbst weiden!*

Ich versuche, diese sehr kleinteilige ‚Arbeitsplatzbeschreibung‘ auf meine Situation anzuwenden, wobei es mir zuerst einmal (wie immer) innerlich widerstrebt, Menschen als ‚Schafe‘ zu sehen. Das ist mir bestenfalls zu kitschig („hach, wie süüüß, dieses Lämmlein“), vor allem aber zu respektlos: ich möchte die Menschen in der Gemeinde nicht als mehr oder minder dümmlische Herdentiere betrachten, die im Frühling gar in übermütigen Bocksprüngen über die Wiese toben. Ich möchte nicht auf sie Herabschauen, wie fürsorglich auch immer, wie es der ausgewachsenen Hirte auf seine gut kniehohen Tiere tut.

Schwache stärken, Kranke heilen, Verwundete verbinden, Verirrte zurückholen, Verlorene suchen, Starken Raum lassen – ja, ich meine, das ist es, was wir wollen und was wir tun, wir PfarrerInnen von Gerresheim und anderswo. Und zugleich spüre ich schon angesichts dieser relativ kleinen Auflistung das Gefühl der Unzulänglichkeit, fürchte die Überforderung, das Scheitern: ‚heilen‘ kann ich doch gar nicht – allenfalls eine Wunde versorgen, einen Bruch schienen. Verirrte zurückholen? Ich kann sie mir doch nicht mit gefesselten Vorder- und Hinterläufen über die Schulter werfen und zurück in den Pferch schleppen.

Aber Verlorene suchen, das kann ich, das tue ich – und ihnen, wenn ich sie gefunden habe, von der grünen Aue erzählen – wo’s gut lagern ist. Und von der frischen Quelle, wo das lebendige Wasser umsonst geschenkt wird. Ich kann ihnen beschreiben, wie Leben aus dem Glauben gelingen könnte,

kann sie vielleicht sogar ein wenig in die richtige Richtung schubsen, damit sie die rechte Straße finden mögen.

Schwache stärken – auch das ist ein Anspruch, den ich teile, vor dem ich aber auch zurückschreke. Ja, das will ich tun – aber ob es gelingt, steht nicht in meiner Hand. Ob **ich** für jedes „Schaf“ den richtigen Platz und das für ihn oder sie geeignetste Futter anbieten kann, das bezweifle ich. Aber dann bin ich froh darüber, dass ich im „Hirtenamt“ ja nicht alleine bin, dass es an meiner Seite noch weitere Hirtinnen und Hirten gibt – und dass es so bestimmt eher gelingen wird, für viele Schafe die rechte Weide, die passende Seelen-Nahrung zu finden. Gemeinsam überlegen wir, was die „Schafe“ wohl brauchen, was gerade am meisten fehlt. Nach bestem Wissen werden wir versuchen, die Herde da hin zu führen, wo sie sicher und wohlbehütet ist, wo sie leben und wachsen kann. An diesem gemeinsamen Wollen und Bemühen besteht für mich kein Zweifel.

Ebenso sicher bin ich mir dabei aber auch, dass es uns nicht gelingen wird, wirklich **jedem** Schaf ganz und gar gerecht zu werden. Das übersteigt Maß und Fähigkeit eines Menschen. Wenn also Rechenschaft von mir gefordert wird, so wird mir nur bleiben zu sagen: Ich habe nach bestem Wissen und von ganzem Herzen versucht, eine gute Hirtin zu sein. Aber ich weiß, dass mein Bemühen Stückwerk bleibt. Dies zu vergeben und zu heilen – darum bitte ich den, der der Wahre Hirte ist.

Denn das ist die wunderbare Perspektive, die unser Predigttext aufmacht: so wie zu Beginn des Abschnitts die Defizite der „Hirten Israels“ aufzählt werden, so wird am Ende die Verheißung Gottes beschrieben:

So spricht der Herr:

Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen.

Ich will das Verlorene wieder suchen

und das Verirrte zurückbringen

und das Verwundete verbinden

und das Schwach stärken.

Ich will sie weiden, wie es recht ist.

Ja, Gott wird das tun. Und Gott wird das ausführen können, woran wir Menschen scheitern. Weil dadurch unser Bemühen und unsere Defizite aufgehoben sind in der umfassenden Fürsorge Gottes für die Menschen, kann ich einigermaßen getrost als Unter-Hirtin meinen Dienst versehen – so gut ich es eben vermag.

Amen.